

# Ist denn Christus zerteilt? (1. Kor. 1, 13)

**Predigt von Regionalbischof Michael Grabow im Gottesdienst zur Einheit der Christen am Freitag, 17.01.2014 im Hohen Dom zu Augsburg**

Text: 1. Kor. 1, 1 - 17

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

Sie haben mit dem Gotteslob ein Bild ausgeteilt bekommen. Man sieht darauf eine moderne Bronzeplastik.

Vor dem Kreuz knien zwei Männer. Bei näherem Hinsehen erkennen wir links Bernhard von Clairvaux, der mit seinem Abtsstab als Kirchenlehrer und Ordensgründer die römisch-katholische Kirche repräsentiert. Rechts kniet Martin Luther, der als Reformator mit seiner Thesenrolle die evangelische Kirche vertritt. Beiden Theologen war das Kreuz Christi in ihrem Glauben und in ihrer Theologie besonders wichtig.

Beide sehen erwartungsvoll zu Jesus auf. Jesus hat sich vom Kreuz losgerissen und legt jedem der beiden Theologen eine Hand sanft, aber mahnend auf die Schulter. Er scheint zu sagen: „Lieber Bernhard, lieber Martin, Ihr seid zwei unterschiedliche Brüder. Ich liebe und umarme Euch beide. Aber denkt immer daran: Ihr habt einen gemeinsamen Vater im Himmel. Und Ihr seid verbunden durch das Kreuz, das Euch beiden so wichtig ist für Euren Glauben und Euer theologische Denken. Denn nicht Ihr seid der Weg, sondern ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.“

Dieses Bild, diese Bronzeplastik ist in der ehemaligen Zisterzienserkirche in Altenberg bei Köln aufgestellt. Diese Kirche wird seit Jahrhunderten von katholischen und evangelischen Christen gemeinsam für die Gottesdienste genutzt. Der Künstler, Arno Paffrath, hat diese Bronzeplastik geschaffen. Er gab ihr den Namen „Ökumene“.

Ökumene ist aber mehr als das Miteinander von evangelisch und katholisch. Ökumene bedeutet vom Wortsinn her die gesamte bewohnte Welt und mehr noch: die Zusammengehörigkeit dieser Welt und ihrer Menschen.

So beschreiben beide, worum es geht: das Wort „Ökumene“ und das Bild von Christus, der Bernhard von Clairvaux und Martin Luther umarmt. Beide benennen, worum es geht. Es geht um nicht weniger als das Ganze.

Es geht ums Ganze der Kirche Jesu Christi. Es geht um ihr Sein oder Nicht-Sein. Es geht um die Existenz von Kirche als dem Leib Christi. Wir wissen ja, dass unsere Kirchen in vielfältiger Weise miteinander verbunden sind in Freud und Leid.

Wir gehören zusammen – in guten und in schlechten Zeiten. Wir sind aneinander gewiesen und aufeinander angewiesen. Auch wenn Paulus in seinem ersten Korintherbrief mit Recht die Spaltung der Gemeinde und damit die Spaltung der Kirche als Ganzes beklagt spricht er doch gleichzeitig von den Gaben, die sie überreichlich erhalten hat:

*„Ich danke meinem Gott allezeit euretwegen für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christus Jesus, dass ihr durch ihn in allen Stücken reich gemacht seid, in aller Lehre und in aller Erkenntnis. Denn die Predigt von Christus ist in euch kräftig geworden, sodass ihr **keinen Mangel habt an irgendeiner Gabe**“.*

Das gilt auch für heute. Denn auch wir haben als Kirchen viele Gaben überreichlich erhalten, die wir uns auch gegenseitig schenken können und auch schon geschenkt haben.

Am vergangenen Samstag war ich einen Tag lang zusammen mit katholischen Exerzitienbegleiterinnen und Exerzitienbegleitern, die mich gebeten hatten, über evangelische Spiritualität zu sprechen. Und wir haben gemeinsam gestaunt, wie ähnlich sich z.B. Martin Luther mit seiner Form geistlicher Übung und der Jesuit Ignatius von Loyola mit seinen Exerzitien waren.

Auch beim Gespräch über heutige Formen gelebten Glaubens haben wir so viele Gemeinsamkeiten entdeckt. Und wir stellten fest, wie sehr sich die Kirchen, Anglikaner, Altkatholiken, Baptisten, Römisch-Katholische Kirche, Lutheraner, Orthodoxe und Methodisten in den letzten Jahrzehnten gegenseitig beschenkt haben mit ihren jeweiligen Gaben.

Wir haben uns in der Tat an vielen Punkten reichlich gegenseitig beschenkt: mit der Wiedergewinnung des Abendmahles für den normalen Sonntagsgottesdienst oder der Wiederentdeckung der Bedeutung von Symbolen auf evangelischer Seite ebenso wie mit der vertieften Wertschätzung der Bibel oder dem Gemeindelied auf katholischer Seite.

Mein katholischer Großvater traute sich vor 40 Jahren kaum, die Bibel anzufassen, die ich ihm zum Geburtstag geschenkt hatte, und fragte, ob er dieses heilige Buch überhaupt lesen dürfe. Heute fragt das niemand mehr. Im Gegenteil, man trifft sich ganz selbstverständlich im ökumenischen Bibelkreis zum gemeinsamen Gespräch.

In unseren Gesangbüchern haben wir längst den Liederschatz der anderen Kirchen für uns entdeckt und ein großes „Ö“ über die gemeinsamen Lieder geschrieben. Wir spüren die theologische Tiefe dieser Lieder, die uns im gemeinsamen Singen ja besonders intensiv und tief berühren und ansprechen.

Wir feiern gemeinsame Gottesdienste. Wir treffen uns zu ökumenischen Kreuzwegen und Exerzitien ebenso wie zum Taizégebet, zum Weltgebetstag oder zum gemeinsamen Pfarrerrühstück, wo wir miteinander planen, aber auch über unsere alltäglichen Freuden und Sorgen sprechen.

Es ist erstaunlich, wie viel an ökumenischer Zusammenarbeit und auch an gemeinsamem ökumenischem Leben heute nicht nur möglich, sondern auch üblich ist.

Viel hat sich in den letzten 50 Jahren verändert, ein geschwisterliches Miteinander der Gemeinden und eine geradezu selbstverständliche Kollegialität, oft Freundschaft zwischen Pfarrern und anderen Hauptamtlichen haben sich entwickelt.

Der Ökumeneatlas der bayerischen Landeskirche hat vor wenigen Jahren gezeigt, dass gerade hier in Bayerisch Schwaben sogar besonders viel im ökumenischen Miteinander geschieht.

Und da geht es nicht nur um Nebensächlichkeiten, sondern um das Zentrum christlicher Existenz im gemeinsamen Beten, im gemeinsamen Lesen des Wortes Gottes, im gemeinsamen Gottesdienstfeiern, aber auch im gemeinsamen Handeln für die Menschen in Not.

Und es zeigt sich, dass dort, wo Christus in der Mitte unseres gemeinsamen Glaubens und Handelns steht, sich die Einheit von Kirche bereits heute zeigt.

Er, Jesus Christus, ist der Grund- und Eckstein von Kirche. Auf ihm ruht Kirche. In ihm ist die Einheit der Kirche bereits Gegenwart, auch wenn wir sie noch nicht sehen können.

Jedes Jahr treffen sich Bischöfe verschiedener Kirchen aus der ganzen Welt zu einer ökumenischen Tagung von Bischöfen, die der Fokolarbewegung nahestehen. Dieses Jahr waren wir zusammen in Jerusalem.

Die Einheit dieser katholischen, evangelischen, anglikanischen und orthodoxen Bischöfe entsteht aus dem Bewusstsein, dass Christus sie alle in ihren unterschiedlichen Traditionen verbindet.

Am Ende dieser Tagung steht ein Pakt der gegenseitigen Liebe, die uns verbindet über alle konfessionellen Grenzen hinaus und uns zum Handeln auf die Einheit der Kirche hin auffordert.

Deshalb ist es unsere gemeinsame Aufgabe als konfessionelle Einzelkirchen, diese in Christus bereits bestehende Einheit sichtbar zu machen. Deshalb ist das gemeinsame Christuszeugnis auch der Weg, der uns weiter zusammenführt.

Wir sind hier ganz auf der Linie von Paulus im 1. Korintherbrief. Wenn Paulus von Parteien redet, redet er nicht nur von einzelnen Gruppen innerhalb der Kirche, sondern er beschreibt die Zerteilung des Leibes Jesu als ganzem.

Es geht bei den Korinthern nicht nur um ein paar Splittergruppen, sondern um die Kirche als Ganzes. Wenn Paulus sich gegen die Spaltungen in Korinth wendet, dann wendet er sich gegen die Spaltung der Kirche als Ganzes.

Und wenn er fragt: „Ist denn Christus zerteilt?“ dann fragt er gleichzeitig: „Kann die Kirche als Leib Christi zerteilt sein?“

Und die Antwort auf diese Frage gibt uns das Bild, das Sie in den Händen halten. Nein, Christus ist nicht zerteilt. Und wir Menschen können Christi Leib, die Kirche, nicht zerteilen.

Wir können ihm aber Leid zufügen und haben das lange genug auch getan.

Umso heilsamer ist das Bild von Christus, Bernhard von Clairvaux und Martin Luther. Denn dieses Bild geht noch einen Schritt weiter. Christus beugt sich herab vom Kreuz und fügt in seiner erbarmenden Liebe zusammen, was zusammengehört.

Denn Christus ist für uns alle gestorben. Diese Erkenntnis steht im Mittelpunkt des Denkens von Bernhard von Clairvaux genauso wie von Martin Luther. Das gilt nicht nur für die einzelnen Christen, sondern auch für die Kirchen.

Bernhard von Clairvaux und Martin Luther stehen hier auch für die anderen Kirchen. Sie stehen beispielhaft für alle Kirchen, weil sie das Zentrale gemeinsam haben. Den Blick aufs Kreuz. Den Blick auf Christus.

Beide, Bruder Bernhard und Bruder Martin, sehen erwartungsvoll zu Jesus auf. Jesus hat sich vom Kreuz losgerissen und legt jedem der beiden Kirchenväter eine Hand sanft, aber mahnend auf die Schulter.

Er scheint zu sagen, und hier komme ich zurück zum Anfang meiner Predigt: „Lieber Bernhard, lieber Martin, Ihr seid zwei unterschiedliche Brüder. Ich liebe und umarme Euch beide. Aber denkt immer daran: Ihr habt einen gemeinsamen Vater im Himmel. Und Ihr seid verbunden durch das Kreuz, das Euch beiden so wichtig ist für den Glauben und das theologische Denken.“

Denn nicht Ihr seid, sondern ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, denn durch mich. Für Euch lasse ich mich kreuzigen. Nicht nur, damit Ihr Frieden habt, sondern auch, damit Ihr Euch gegenseitig Frieden gebt.“

Christus fügt in Liebe zusammen, was getrennt scheint und doch zusammen gehört. So wie im gegenseitigen Pakt der Liebe der den Fokolare nahestehenden Bischöfe.

So lasst auch uns in den verschiedenen Gemeinden von Christus in Liebe umarmen und zusammenfügen. Auch wenn uns manches noch nicht in Gemeinschaft möglich ist. Auch wenn wir noch unterwegs sind zur vollen Gemeinschaft. So fügt uns dennoch Christus schon heute zusammen zu seinem Leib.

Und lasst uns in dieser Liebe miteinander weitergehen von der unsichtbaren Einheit hin zur sichtbaren Einheit.

Denn wir haben viel gemeinsam. Wir haben viele gemeinsame Gaben, die wir schon lange miteinander teilen.

Wir singen miteinander und wir beten miteinander. Wir bedenken miteinander das Wort der Bibel.

Und wir haben viele gemeinsame Aufgaben, die vor uns liegen:

Lasst uns der Welt und unseren Nachbarn Zeugnis ablegen von unserem gemeinsamen Herrn – Jesus Christus.

Lasst uns unsere gemeinsamen Werte vermitteln hinein in eine Gesellschaft, die in ihren Werten oft so beliebig ist.

Lasst uns für die Menschen da sein, die nach Sinn und Spiritualität suchen, die nach der Dimension der Tiefe in ihrem Leben fragen und nach dem, was jeden Menschen unbedingt angeht.

Lasst uns für das Leben eintreten und für eine Gemeinschaft, die dem Leben dient.

Lasst uns den Menschen Gemeinschaft bieten und uns dieser Gemeinschaft nicht verweigern oder uns ihr entziehen.

Ist denn Christus zerteilt? Nein, er fügt uns zusammen zu seiner Gemeinde, zu seinem Leib.

Und sein Friede, der höher ist als alle Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen